

ars digitalis

Andreas Neumann
Jörg von Bilavsky *Hrsg.*

Geschichte vor Ort und im virtuellen Raum

Einblicke in die Arbeit an der Gedenkstätte
Berlin-Hohenschönhausen

 Springer Vieweg

ars digitalis

Reihe herausgegeben von

Peter Klimczak

FG Angewandte Medienwissenschaften, Brandenburgische Technische Universität

Cottbus, Deutschland

Die Reihe ars digitalis wird herausgegeben von PD Dr. Dr. Peter Klimczak.

Sollen technische und kulturelle Dispositionen des Digitalen nicht aus dem Blickfeld der sie Erforschenden, Entwickelnden und Nutzenden geraten, verlangt dies einen Dialog zwischen den IT- und den Kulturwissenschaften. Ausgewählte Themen werden daher jeweils gleichberechtigt aus beiden Blickrichtungen diskutiert. Dieser interdisziplinäre Austausch soll einerseits die Kulturwissenschaften für technische Grundlagen, andererseits Entwickler derselben für kulturwissenschaftliche Perspektiven auf ihre Arbeit sensibilisieren und den Fokus auf gemeinsame Problemfelder schärfen sowie eine gemeinsame ‚Sprache‘ jenseits der Fachbereichsgrenzen fördern. Notwendig ist eine solche interdisziplinäre Auseinandersetzung nicht zuletzt deshalb, um den vielfältigen technischen Herausforderungen an Mensch, Kultur und Gesellschaft ebenso informiert wie reflektiert zu begegnen.

In dieser Reihe finden nicht nur Akteure aus Wissenschaft, Forschung und Studierende aktuelle Themen der Digitalisierung fundiert aufbereitet und begutachtet, auch interessierte Personen aus der Praxis werden durch die interdisziplinäre Herangehensweise angesprochen.

Peter Klimczak, Dr. phil. et Dr. rer. nat. habil., ist Privatdozent an der Brandenburgischen Technischen Universität.

Andreas Neumann • Jörg von Bilavsky
Hrsg.

Geschichte vor Ort und im virtuellen Raum

Einblicke in die Arbeit an der Gedenkstätte
Berlin-Hohenschönhausen

Hrsg.
Andreas Neumann
Stiftung Gedenkstätte Berlin-
Hohenschönhausen
Berlin, Deutschland

Jörg von Bilavsky
Berlin, Deutschland

ISSN 2662-5970

ISSN 2662-5989 (electronic)

ars digitalis

ISBN 978-3-658-37982-7

ISBN 978-3-658-37983-4 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-37983-4>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer Vieweg

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Petra Steinmueller

Springer Vieweg ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Einleitung

Wohl kaum ein Ereignis hat so wie die Corona-Pandemie gezeigt, welche Bedeutung der Digitalisierung für eine funktionierende Kommunikation und Infrastruktur zukommt. Die ihr innewohnenden Potenziale sind bis dahin entweder nicht erkannt oder nur marginal genutzt worden. Das betraf alle Bereiche des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Lebens und nicht zuletzt auch den Bildungsbereich, um den es in diesem Band im Besonderen gehen soll. Die Pandemie legte offen, wie mangelhaft der Bildungssektor technisch ausgestattet und wie wenig digitale Expertise vorhanden war. Um auch weiterhin mit Projektpartnern und Zielgruppen kommunizieren zu können, führte oftmals kein Weg an der Einrichtung und Erweiterung digitaler Infrastruktur und dem Erlernen neuer Kompetenzen vorbei.

Auch wenn die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen schon erste Schritte auf dem Weg der Digitalisierung gegangen war, musste sie gerade im „Alltagsbetrieb“ ihre Arbeits- und Vermittlungsprozesse an die Bedingungen des Lockdowns anpassen. Im Koordinierenden Zeitzeugenbüro etwa oder im Bereich Bildung und Vermittlung vollzog man schnell eine Umstellung auf Online-Seminare und -Workshops. Die Seminarleiterinnen und -leiter sowie die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen wandten sich nun auf digitalem Wege an ihre Zielgruppen und waren so per Videokonferenz in den Klassenzimmern oder in den heimischen vier Wänden der Rezipientinnen und Rezipienten präsent.

Die Corona-Pandemie rückte jedoch nicht nur die Versäumnisse bei der Digitalisierung ins gesellschaftliche Bewusstsein, sondern zeigte noch deutlicher als zuvor die große Bedeutung von historisch-politischer Bildungsarbeit. Im Zuge der Corona-Maßnahmen auf Demonstrationen oder in den sozialen Medien laut artikulierte Parolen haben ein bis dahin kaum bekanntes Maß an Demokratiefeindlichkeit, Antipluralismus, (antisemitischen) Verschwörungstheorien und historischen Fehldeutungen quer durch alle sozialen Schichten offenbart, die teils in Drohungen, Gewalt und sogar Mord mündeten. Sie haben gezeigt, wie notwendig Demokratiebildung und historisch-politische Aufklärung sind.

Politische Bildung soll Menschen befähigen, auf der Basis geschichtlichen Bewusstseins sowie historischer Kenntnisse Urteile hinsichtlich aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen zu entwickeln. Diese Bildungsarbeit kann an historischen Erinnerungsorten und in Gedenkstätten in besonderer Weise geleistet werden.

Wie derzeit in Russland zu beobachten, werden Demokratie und Freiheit nicht nur durch das Verbot oppositioneller Kräfte, die Manipulation von Wahlen, die Einschränkung der Presse- und Meinungsfreiheit oder das Unterbinden internationalen Austauschs zivilgesellschaftlicher Initiativen bedroht oder zerstört. Ebenso schwer wiegen dogmatische und ideologische Narrative, die historische Fakten verschweigen oder in ihrem autoritären Sinne umdeuten. So wundert es nicht, dass die Menschenrechtsorganisation MEMORIAL, die sich der Aufarbeitung und den Folgen totalitärer Gewaltherrschaft – insbesondere des Stalinismus – widmet, in Russland am 28. Dezember 2021 vom Obersten Gericht verboten wurde.

Will man liberale, demokratische und freiheitliche Werte stärken, ist es von zentraler Bedeutung, über autoritäre und diktatorische Strukturen aufzuklären. Dies zeigt wiederum, wie wichtig die Arbeit von Institutionen wie der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ist, die in diesem Sammelband eingehender beleuchtet wird. Neben der Digitalisierung der Gedenkstättenarbeit im engeren Sinne werden zugleich innovative Konzepte der Kultur-, Bildungs- und Vermittlungsarbeit vorgestellt. Dabei geht der Band näher ein auf Methoden und Entwürfe, die vermeintlich „klassische“ Gedenkstätten- und Museumsarbeit betreffen, wie Ausstellungen und Führungen. Zugleich stellt er aber auch pädagogische Konzeptionen und grundlegende Gedanken der historisch-politischen Bildungsarbeit vor und beinhaltet Beiträge, die belegen, dass an Gedenkstätten auch wichtige Forschungsarbeit geleistet wird.

Im ersten Beitrag des Sammelbandes nimmt Andreas Engwert die Leserinnen und Leser mit auf einen Rundgang durch die bereits 2019 eröffnete und seitdem sehr gut besuchte und besprochene Sonderausstellung „Stasi in Berlin“. Sie leitet die Besucherinnen und Besucher über eine virtuelle und zugleich begehbare topographische Luftaufnahme Berlins zu konspirativen Wohnungen oder folgt Individuen zu verschiedenen Stationen ihres Aufeinandertreffens mit der sozialistischen Staatsmacht.

Michael Siems stellt den neuen digitalen Mediaguide der Gedenkstätte vor. Dieser ermöglicht den Besucherreferentinnen und -referenten während ihrer Führung Zugang zu auf einem Server hinterlegte Akten, Dokumente, Fotos und Filme, um sie den Besucherinnen und Besuchern an geeigneter Stelle des Rundgangs zur Veranschaulichung und Kontextualisierung des Gezeigten und Gesagten zu präsentieren. Der Mehrwert für die Gäste entsteht aber nicht allein durch den Einsatz des neuen Mediums, sondern ebenfalls durch das dahinterstehende didaktische Führungskonzept, in das der Mediaguide eingebettet ist.

In ihrem Beitrag gewähren Jessica Steckel und Stefan Donth Einblicke in die Arbeit des Koordinierenden Zeitzeugenbüros (KZB), das seit 2011 bundesweit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen an Schulen und andere Einrichtungen vermittelt. Die Anfang 2020 einsetzende Corona-Pandemie mit ihren Kontaktbeschränkungen hat gerade das KZB vor besondere Herausforderungen gestellt, die es mithilfe digitaler Lösungen meistern und zugleich einen Mehrwert für die Nutzerinnen und Nutzer des Angebots erzeugen konnte. Der Beitrag zeigt außerdem, dass die technische Ausstattung allein nicht den Erfolg garantiert, sondern weitgehend von der Fähigkeit abhängt, diese sinnvoll für die Vermittlung historischen Wissens zu nutzen.

Dass Gedenkstättenarbeit von einer guten Einbindung und Vernetzung profitieren und lösungsorientierte Antworten auf aktuelle Fragen und Probleme finden kann, davon zeugen die im vorliegenden Band vertretenen Texte von Partnerprojekten. Elena Lewers, Olga Neuberger, Inga Lotta Limpinsel, Christian Bunnenberg und Sandra Aßmann von der Ruhr-Universität Bochum präsentieren in ihrem Beitrag ihr Forschungsprojekt zum Einsatz von VR-Technologie in der historischen Bildungsarbeit an Gedenkstätten. Im Spannungsfeld von Vergangenheit und Gegenwart widmet sich ihr Beitrag der Frage, wie Prozesse der Reflexion begrifflich gefasst und der Einsatz von VR-Anwendungen in Gedenkstätten didaktisch eingebettet werden kann. Abschließend leiten sie medienpädagogische und geschichtsdidaktische Implikationen für den Einsatz von VR-Anwendungen am non-formalen Lernort Gedenkstätte ab.

Einen besonders auf Schülerinnen und Schüler, aber auch andere junge Zielgruppen zielendes Angebot zur Vorbereitung bzw. Einstimmung auf einen Gedenkstättenbesuch zeigen Jana Brahmman, Jens Hasselmeier und Dominik Ortner aus dem Bereich der Bildung und Vermittlung der Gedenkstätte auf. Der Chatbot „U-Bot“, entwickelt für einen Messengerdienst und benannt in Anlehnung an das als „U-Boot“ bezeichnete Kellergewächsnis in Hohenschönhausen, erlaubt es, jugendliche Digital Natives in ihrem gewohnten Social-Media-Umfeld anzusprechen, abzuholen und ihnen auf diese Art und Weise die Geschichte des Ortes näher zu bringen. Ihr Beitrag offenbart aber zugleich die spezifischen Herausforderungen bei der Umsetzung technisch innovativer digitaler Projekte.

Wie bereits erwähnt gehört es zu den stiftungsspezifischen Aufgaben der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, über Totalitarismus, Extremismus und Gewalt aufzuklären und einen Beitrag zur Demokratiebildung zu leisten. In diesem Bereich gibt es unter anderem eine enge Kooperation mit dem Projekt #vrschwrg der Berghof Foundation. Nicole Rieber, Janna Articus, David Scheuing und Carolin Sokele geben in ihrem Textbeitrag einen allgemeinen Einblick in die digitale Friedenspädagogik und veranschaulichen deren praktischen Nutzen am Beispiel ihres mit und für Jugendliche entwickelten interaktiven Toolkits. Dieses soll Jugendliche dazu befähigen, Verschwörungstheorien sowohl in analoger als auch in digitaler Umgebung zu erkennen und dementsprechend demokratiebildend zu wirken.

Vernetzung und Austausch sind in der Gedenkstätte auch für den Bereich Forschung von entscheidender Bedeutung. Hier ist die Gedenkstätte in einem überregionalen Zusammenschluss von wissenschaftlichen Institutionen engagiert, dem Forschungsverbund „Landschaften der Verfolgung“. Dieser Bereich wird damit dem Stiftungsgesetz gerecht, demzufolge die Gedenkstätte „über die Geschichte des Haftortes Berlin-Hohenschönhausen und das System der politischen Justiz in der Deutschen Demokratischen Republik [...] forschen und zur Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen politischer Verfolgung in der kommunistischen Diktatur anregen“ soll. Franziska Richter, Michael Schäbitz und Martin Sobczyk erlauben einen Blick hinter die Kulissen ihres Projektes „Daten politischer Verfolgung“. Dessen Ziel ist die Erstellung einer Personendatenbank von DDR-Häftlingen, mit der eine tiefergehende Betrachtung und Analyse von Repression durch politische Haft ermöglicht werden soll. Dabei berichten sie ebenfalls über die vielfältigen Herausfor-

derungen, die bei der Digitalisierung und Aufbereitung großer Bestände analoger Karteikarten entstehen. Von den diversen hier präsentierten Lösungsansätzen können zukünftig auch andere Datenbankprojekte profitieren.

Konstantin Neumann beschäftigt sich in seinem Beitrag mit der Frage, was das Phänomen der politischen Haft prinzipiell ausmacht. Unbestritten ist, dass das SED-Regime vermeintliche oder tatsächliche „Feinde“ der DDR verurteilte und inhaftierte, um ihre Herrschaft durchzusetzen, zu festigen und zu verteidigen. Strittiger ist die Beantwortung der Frage, welche Paragraphen anzeigen, dass es sich um eine Inhaftierung und Verurteilung aus politischen Gründen handelt, von denen sich also eine verlässliche Datengrundlage für diese Kategorie ableiten lässt.

Der letzte Beitrag des Bandes behandelt ein von der Kategorisierung politischer Haft zwar zu unterscheidendes, aber nicht vollkommen zu trennendes Thema: Ein gesellschaftlich oftmals nicht wahrgenommenes Phänomen stellt der im Marxismus-Leninismus ebenfalls anzutreffende Antisemitismus dar, auch wenn er dort, anders als im Nationalsozialismus, kein konstituierendes Element der Weltanschauung bildet. Auch bei diesem Thema spielt der historische Ort Hohenschönhausen eine wichtige Rolle. Schließlich verbrachten einige der inhaftierten Kommunistinnen und Kommunisten, die Opfer der im gesamten Ostblock gegen „Zionismus“ und „Kosmopolitismus“ initiierten politischen Kampagnen waren, hier nicht unerhebliche Zeit in der Untersuchungshaft der sowjetischen und ostdeutschen Geheimpolizeien. Noch heute streiten sich Historikerinnen und Historiker darüber, ob die gegen Jüdinnen und Juden gerichteten Angriffe im Osteuropa der ausgehenden 1940er- und beginnenden 1950er-Jahre nur fehlgeleiteter Antizionismus waren oder eben doch virulenter Antisemitismus. Diesem Disput versucht Andreas Neumann im letzten Beitrag des Bandes zum antisemitisch aufgeladenen Trotzismusvorwurf in der Zeit des Stalinismus eine neue Perspektive hinzuzufügen.

Unser Dank gilt Dr. Dr. Peter Klimczak, der den Anstoß zum vorliegenden Sammelband gab und es ermöglichte, dass dieser in der Reihe *ars digitalis* erscheint. Ebenso möchten wir dem Direktor der Gedenkstätte Dr. Helge Heidemeyer für seine Unterstützung sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte danken, die dieses Projekt mit kleinen und großen Hilfestellungen begleitet haben. Besonderer Dank gilt natürlich den Autorinnen und Autoren sowie Gutachterinnen und Gutachtern des Sammelbandes. Ohne ihre Kreativität, ihre Leidenschaft, ihre Expertise und ihr Engagement wäre der Band in dieser Form nicht zustande gekommen.

Berlin, Deutschland
Mai 2022

Andreas Neumann
Jörg von Bilavsky

Zur Geschichte des Ortes

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ist nicht nur der Arbeitsplatz zahlreicher hier vertretener Autorinnen und Autoren, sondern zudem der Fixpunkt der an dieser Stelle vorgestellten Projekte und Arbeiten. An diesem historischen Ort können die Besucherinnen und Besucher das Unrecht und die Repressionen des SED-Regimes unmittelbar nachvollziehen. Zur Seite stehen ihnen dabei Historikerinnen und Historiker sowie Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, meist ehemalige Häftlinge, die mit ihren persönlichen Erinnerungen den historischen Ereignissen ein individuelles und unverwechselbares Gesicht geben.

Die heutige Gedenkstätte umfasst die ehemalige zentrale Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), die sich in einem 15.000 m² großen Sperrgebiet in Berlin-Hohenschönhausen befand. Das Gelände, auf dem während des Zweiten Weltkriegs osteuropäische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter Rüstungsgüter für die deutsche Wehrmacht herstellen mussten, wurde 1945 von Truppen des sowjetischen Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten (NKWD) besetzt. Sie errichteten hier das Speziallager Nr. 3, in dem Spione, Saboteure, Terroristen, NSDAP-Mitglieder, Polizei- und Geheimdienstangehörige, Verwaltungsbeamte und andere sogenannte „feindliche Elemente“ interniert wurden. Die sowjetischen Behörden inhaftierten aber schon bald nicht nur Menschen aufgrund von Kriegsverbrechen oder ihrer NS-Vergangenheit, sondern auch jene, die sich gegen die Besatzungsmacht und die SED auflehnten. Die sowjetische Geheimpolizei schloss die als Sammel- und Durchgangslager genutzte Einrichtung im November 1946. Bis dahin hatten rund 16.000 Menschen das Lager in Hohenschönhausen durchlaufen – NS-Täterinnen und -Täter ebenso wie Kritikerinnen und Kritiker des kommunistischen Regimes. Rund 900 von ihnen hatten aufgrund der hygienisch unzumutbaren Bedingungen und Mangelernährung nicht überlebt.

Zur Jahreswende 1946/47 ließ die sowjetische Geheimpolizei das Kellergeschoss einer auf dem Gelände befindlichen ehemaligen Großküche von Gefangenen zu einem Zellentrakt ausbauen und richtete hier ihr zentrales Untersuchungsgefängnis für die Sowjetische Besatzungszone (SBZ) ein. Der Dunkelheit und der Feuchtigkeit in den Zellen wegen wurde das Gefängnis auch „U-Boot“ genannt. Die Verhöre fanden zumeist nachts statt, oftmals verbunden mit verbalen Drohungen und physischer Gewalt. Die Häftlinge litten unter Schlafentzug, den verheerenden hygienischen Bedingungen und der schlechten Versorgung. Viele der vermeintlichen oder tatsächlichen Geständnisse sind angesichts dieses

Drucks und der unmenschlichen Zustände entstanden. Neben mutmaßlich NS-Belasteten zählten vor allem politische Gegnerinnen und Gegner zu den Inhaftierten, darunter Vertreterinnen und Vertreter demokratischer Parteien wie der SPD, LDPD und CDU, aber auch als politisch unzuverlässig eingestufte Kommunistinnen und Kommunisten oder in Ungnade gefallene sowjetische Offiziere. Wer nicht mit dem Tode bestraft wurde, den verurteilten die Gerichte zu einer Strafe von bis zu 25 Jahren Arbeitslager in einem sibirischen Gulag, was nicht selten einem Todesurteil gleichkam.

Das MfS übernahm das „U-Boot“ 1951 und nutzte es ebenfalls als zentrale Untersuchungsanstalt. Auch unter Leitung der Stasi blieb es noch lange Zeit ein Ort, an dem politisch andersdenkende Menschen mit körperlicher und verbaler Gewalt eingeschüchtert und gebrochen werden sollten. Dies hielt jedoch viele Menschen nicht davon ab, sich weiterhin gegen das System zu wenden, auch auf die Gefahr hin, inhaftiert zu werden. Bis 1960 ließ das MfS dann auf dem Gelände von Häftlingen ein neues und größeres Untersuchungsgefängnis bauen, mit über 100 Zellen und ähnlich vielen Vernehmerzimmern.

Nach dem Mauerbau am 13. August 1961 wurden neben Oppositionellen vor allem Menschen festgehalten, die aus der DDR fliehen oder ausreisen wollten. Das MfS wendete nun immer seltener physische Gewalt an, sondern verlagerte sich auf psychologische Methoden, um die Gefangenen zu einem Geständnis zu zwingen. Gerade in den 1980er-Jahren waren die Vernehmer meist eigens dafür ausgebildete Juristen, Kriminalisten oder Psychologen. Die sogenannte weiße Folter reichte von Isolationshaft über Drohungen bis hin zu „psychologischer Zersetzung“. Viele der rund 11.000 zwischen 1951 und 1989 in Hohenschönhausen Inhaftierten litten und leiden nachhaltig unter den Haftbedingungen.

Ein Jahr nach dem Mauerfall stellte man den Haftbetrieb endgültig ein. Kurz darauf entstand auf Initiative von ehemaligen Häftlingen und engagierten Bürgerinnen und Bürgern die Idee, den Komplex als einen Erinnerungs- und Gedenkort zu erhalten. Ab 1993 führten ehemalige Häftlinge interessierte Besucherinnen und Besucher durch die Gebäude. Es dauerte jedoch noch bis zum Jahr 2000 bis die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen gegründet war und sich zu einer der meistbesuchten Einrichtungen dieser Art in Deutschland mit mehr als 400.000 Besucherinnen und Besuchern (vor Corona) pro Jahr entwickelt hat. Als Ort der historisch-politischen Bildung mit seinen innovativen Ausstellungen, pädagogischen Programmen und Forschungsbeiträgen genießt sie sowohl auf nationaler wie auf internationaler Ebene großes Ansehen.

Inhaltsverzeichnis

1 Die Ausstellung „Stasi in Berlin. Überwachung und Repression in Ost und West“ – Ein Praxisbericht	1
Andreas Engwert	
1.1 Einleitung	2
1.2 Prolog	4
1.3 Überblick zur Entwicklung der Stasi in Berlin	4
1.4 Erkundung	5
1.5 Stadtgeschichten	6
1.6 Recherchen	8
1.7 Herausforderungen und Chancen	9
2 Ein audiovisuelles Hilfsmittel für heterogene Gedenkstättenführungen	11
Michael Siems	
2.1 Führung durch die Gedenkstätte	12
2.2 Die bisherige Ausstattung mit Hilfsmitteln und Anschauungsmaterialien	13
2.3 CMS und Hardware	15
2.4 „Medieninseln“ als neutralisierte Orte für Präsentation und Quellenarbeit	17
2.5 Einführung und Evaluation	19
2.6 Ein Zwischenfazit	20
Literatur	20
3 Virtuelle Begegnungen im Schulunterricht	23
Jessica Steckel und Stefan Donth	
3.1 Zeitzeugenvermittlung durch das Koordinierende Zeitzeugenbüro	24
3.2 Herausforderungen einer erfolgreichen Zeitzeugenbegegnung	27
3.3 Resonanz auf die Zeitzeugengespräche	31
3.4 Online-Formate als Chance	33
3.5 Ausblick	38
Literatur	40

4	Im Spannungsfeld von Vergangenheit und Gegenwart: Interdisziplinäre Überlegungen zur Förderung von Reflexion über geschichtsbezogene VR-Anwendungen in Gedenkstätten.	43
	Elena Lewers, Olga Neuberger, Inga Lotta Limpinsel, Christian Bunnenberg und Sandra Aßmann	
4.1	Einsatz von Virtual-Reality-Anwendungen am Lernort Gedenkstätte.	44
4.2	VR-Anwendungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart	46
4.3	Reflexion im Lichte aktueller geschichtsdidaktischer Diskussionen um den Lernort Gedenkstätte.	47
4.4	Theoretische Zugänge zu Reflexion nach John Dewey und ihre Verschränkung mit geschichtsdidaktischen Perspektiven	50
4.4.1	Reflexives Denken und Erfahrung nach Dewey.	50
4.4.2	Historisches Denken und Imagination nach Deile.	53
4.5	Geschichtsdidaktische und medienpädagogische Implikationen für den Einsatz von geschichtsbezogener VR an Gedenkstätten	54
4.6	Fazit	60
	Literatur.	61
5	Chatbots in der historisch-politischen Bildung – Digitale Vermittlungsstrategien zum Umgang mit heterogenen Lern- und Besuchergruppen	65
	Jana Brahmman, Jens Hasselmeier und Dominik Ortner	
5.1	Rahmenbedingungen der pädagogischen Arbeit in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen	66
5.2	Lerntheoretische Überlegungen	69
5.3	Präferenzen im Informationsverhalten von Jugendlichen im Jahre 14 nach Geburt des iPhones	71
5.4	Beispiele digitaler Kanäle in der historisch-politischen Bildung	74
5.5	Umsetzung des Chatbots „u-bot“ in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen	76
5.6	Planungsfragen für einen Chatbot im Gedenkstättenbereich.	78
5.7	Fazit	80
	Literatur.	80
6	Verschwörungstheorien und Digitaler Gewalt entgegentreten. Erste Ansätze einer digitalen Friedenspädagogik in der Praxis.	83
	Nicole Rieber, Janna Articus, David Scheuing und Carolin Sokele	
6.1	Einführung	84
6.2	Friedenspädagogik und ihre Digitalisierung	86
6.3	Digitale Friedenspädagogik zur Bearbeitung von Verschwörungstheorien	89
6.3.1	Ein Beispiel aus der Praxis: Das Modellprojekt #vrschwrg	90
6.3.2	Lernen durch Bezugsgruppen – unser Peer-Ansatz	95

6.3.3	Materialien für digitale Friedenspädagogik erarbeiten – Einblicke in die Entwicklung mit einer Peergruppe	97
6.3.4	Das Material beim Einsatz im weiteren Projektverlauf.	99
6.4	Fazit und Ausblick	99
	Literatur.	100
7	Werkstattbericht: Ein Einblick in den Maschinenraum des Datenbankprojekts des Forschungsverbunds „Landschaften der Verfolgung“	103
	Franziska Richter, Michael Schäbitz und Martin Sobczyk	
7.1	Einleitung	104
7.2	Daten politischer Verfolgung – Ausgangs- und Quellenlage	105
7.3	Arbeitsablauf: Der Weg der Kartei in die Datenbank	111
7.3.1	Infrastruktur und Scanprozess	111
7.3.2	Datenerkennung und Datenextraktion	112
7.3.3	Zuordnungen und erste Korrekturen	114
7.3.4	Aufbereitung und Übertragung	115
7.4	Die Gesichter hinter den Zahlen	116
7.5	Ausblick	117
	Literatur.	118
8	Definition und Dimensionen politischer Haft in der DDR	121
	Konstantin Neumann	
8.1	Einleitung	122
8.2	Herrschaft durch Haft – Ausmaß und Funktion des Strafrechts in der SED-Diktatur	123
8.3	Die „Gesamtzahl“ der politischen Häftlinge in der DDR	127
8.4	Wer war politischer Häftling? (Un-)Möglichkeiten der Definition „politischer Haft“	129
8.5	Die Rechtsprinzipien des StrRehaG und die Weiterentwicklung für eine Arbeitsdefinition	133
8.6	Ausblick	138
	Literatur.	139
9	Der antisemitisch aufgeladene <i>Trotzkismus</i>-Vorwurf	143
	Andreas Neumann	
9.1	Einleitung	144
9.2	Der Marxismus-Leninismus und das antisemitische Weltbild: Wirklich nur strukturelle Ähnlichkeiten?	146
9.3	Der Trotzkismus	151
9.4	Der Titoismus	155
9.5	Rajk- und Slánský-Prozesse in der DDR	158

9.6 Die MfS-Akte zu Bruno Goldhammer – Indizien für inhaltlichen Antisemitismus im Stalinismus	161
9.7 Schlussbetrachtung	167
Literatur	169
Stichwortverzeichnis	173

Über die Autorinnen und Autoren

Janna Articus, M.A. Friedensforschung und Internationale Politik (Tübingen), ist Mitverfasserin des Beitrags „Verschwörungstheorien und Digitaler Gewalt entgegentreten. Erste Ansätze einer digitalen Friedenspädagogik in der Praxis“. Sie arbeitet derzeit als Junior Projektmanagerin bei der Berghof Foundation und ist insbesondere in der Service-stelle Friedensbildung Baden-Württemberg sowie im Projekt #vrschwrg – Ein interaktives Toolkit gegen Verschwörungstheorien tätig.

Sandra Afmann, Prof. Dr., ist Mitverfasserin des Beitrags „Im Spannungsfeld von Vergangenheit und Gegenwart: Interdisziplinäre Überlegungen zur Förderung von Reflexion über geschichtsbezogene VR-Anwendungen in Gedenkstätten“. Sie ist Professorin für Soziale Räume und Orte des non-formalen und informellen Lernens am Institut für Erziehungswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum und arbeitet in den Bereichen erziehungswissenschaftliche Medienforschung sowie Lehr- und Lernprozesse an der Schnittstelle von außerschulischen und schulischen Lehr- und Lernorten.

Jana Brahmman, M.A., ist Mitverfasserin des Beitrags „Chatbots in der historisch-politischen Bildung – Digitale Vermittlungsstrategien zum Umgang mit heterogenen Lern- und Besuchergruppen“. Sie ist pädagogisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und arbeitet im Bereich Bildung und Vermittlung.

Christian Bunnenberg, Prof. Dr., ist Mitverfasser des Beitrags „Im Spannungsfeld von Vergangenheit und Gegenwart: Interdisziplinäre Überlegungen zur Förderung von Reflexion über geschichtsbezogene VR-Anwendungen in Gedenkstätten“. Er ist Professor für Didaktik der Geschichte und Public History und arbeitet im Bereich digitaler Geschichtskultur, Geschichte in immersiven Medien und Social Media.

Stefan Donth, Dr. phil., ist Mitverfasser des Beitrags „Virtuelle Begegnungen im Schulunterricht. Die historisch-politische Bildungsarbeit des Koordinierenden Zeitzeugenbüros: Ein Praxisbericht“. Er ist Bereichsleiter Strategie und Zeitzeugenarchiv an der Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und arbeitet auf dem Gebiet der Zeitzeugenarbeit.

Andreas Engwert, M.A., verfasste den Beitrag „Die Ausstellung ‚Stasi in Berlin. Überwachung und Repression in Ost und West‘ – Ein Praxisbericht“. Der Historiker ist Leiter des Bereichs Ausstellungen/Sammlung der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und Kurator der Sonderausstellung „Stasi in Berlin“.

Jens Hasselmeier, Studienrat, ist Mitverfasser des Beitrags „Chatbots in der historisch-politischen Bildung – Digitale Vermittlungsstrategien zum Umgang mit heterogenen Lern- und Besuchergruppen“. Er ist Lehrer an einem Oberstufenzentrum und der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und arbeitet im Bereich Bildung und Vermittlung.

Elena Lewers, M.A./M.Ed., ist Mitverfasserin des Beitrags „Im Spannungsfeld von Vergangenheit und Gegenwart: Interdisziplinäre Überlegungen zur Förderung von Reflexion über geschichtsbezogene VR-Anwendungen in Gedenkstätten“. Sie ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Didaktik der Geschichte und Public History (Prof. Dr. Christian Bunnenberg) am Historischen Institut der Ruhr-Universität Bochum und arbeitet im Bereich Geschichtskultur und historisches Lernen mit dem Schwerpunkt auf digitalen Medien.

Inga Lotta Limpinsel, M.A., ist Mitverfasserin des Beitrags „Im Spannungsfeld von Vergangenheit und Gegenwart: Interdisziplinäre Überlegungen zur Förderung von Reflexion über geschichtsbezogene VR-Anwendungen in Gedenkstätten“. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der AG Soziale Räume und Orte des non-formalen und informellen Lernens (Prof. Dr. Sandra Aßmann) am Institut für Erziehungswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum und arbeitet in den Bereichen der erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung mit dem Schwerpunkt auf non-formalen Lernorten.

Olga Neuberger, M.Ed. ist Mitverfasserin des Beitrags „Im Spannungsfeld von Vergangenheit und Gegenwart: Interdisziplinäre Überlegungen zur Förderung von Reflexion über geschichtsbezogene VR-Anwendungen in Gedenkstätten“. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der AG Soziale Räume und Orte des non-formalen und informellen Lernens (Prof. Dr. Sandra Aßmann) am Institut für Erziehungswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum und arbeitet im Bereich erziehungswissenschaftliche Medien- und Subjektforschung mit Schwerpunkt auf immersiven Medien und außerschulischen Lernorten.

Andreas Neumann, Dr. phil., verfasste den Beitrag „Der antisemitisch aufgeladene Trotskismus-Vorwurf. Ein Beitrag zur Feindbildkonstruktion im Stalinismus“. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und arbeitet in den Bereichen Geschichte und Weltanschauung des Kommunismus, mediale Darstellung von Ideologie und Antisemitismus.

Konstantin Neumann, M.A., verfasste den Beitrag „Definition und Dimensionen politischer Haft in der DDR“. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und arbeitet dort im Rahmen des BMBF-Forschungsverbundes

„Landschaften der Verfolgung“ an einer Datenbank zur politischen Haft in der DDR. Zudem promoviert er an der Universität Potsdam zur Strafverfolgung von fahnenflüchtigen NVA-Soldaten.

Dominik Ortner, Lehramtsassessor, ist Mitverfasser des Beitrags „Chatbots in der historisch-politischen Bildung – Digitale Vermittlungsstrategien zum Umgang mit heterogenen Lern- und Besuchergruppen“. Er ist Lehrer an einem Oberstufenzentrum und der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und arbeitet im Bereich Bildung und Vermittlung.

Franziska Richter, M.A., ist Mitverfasserin des Beitrags „Werkstattbericht: Ein Einblick in den Maschinenraum des Datenbankprojekts des Forschungsverbunds ‚Landschaften der Verfolgung‘“. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und arbeitet dort im Rahmen des BMBF-Forschungsverbundes „Landschaften der Verfolgung“ an einer Datenbank zur politischen Haft. Zudem promoviert sie an der Universität Potsdam zur diplomatischen Bedeutung der Inhaftierung ausländischer Staatsbürger in Stasi-Untersuchungshaft.

Nicole Rieber, Dr. sc. hum., Dipl. Psychologie, M.A. Medienwissenschaften (Tübingen), ist Mitverfasserin des Beitrags „Verschwörungstheorien und Digitaler Gewalt entgegentreten. Erste Ansätze einer digitalen Friedenspädagogik in der Praxis“. Sie leitet derzeit als Senior Projektmanagerin bei der Berghof Foundation das Projekt #vrschwrgng – Ein interaktives Toolkit gegen Verschwörungstheorien. Zuvor leitete sie das Projekt Streitkultur 3.0 und war als Online-Redakteurin für die Plattform frieden-fragen.de tätig.

Michael Schäbitz, Dr. phil., ist Mitverfasser des Beitrags „Werkstattbericht: Ein Einblick in den Maschinenraum des Datenbankprojekts des Forschungsverbunds ‚Landschaften der Verfolgung‘“. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und leitet dort im Bereich Forschung das Teilprojekt „Daten politischer Verfolgung“ des BMBF-Forschungsverbundes „Landschaften der Verfolgung“.

David Scheuing, M.A. Friedens- und Konfliktforschung (Marburg), ist Mitverfasser des Beitrags „Verschwörungstheorien und Digitaler Gewalt entgegentreten. Erste Ansätze einer digitalen Friedenspädagogik in der Praxis“. Er ist derzeit verantwortender Redakteur der Zeitschrift „Wissenschaft und Frieden (W&F)“ und hat zuvor als Projektkoordinator für das Projekt „LOVE-Storm – Gemeinsam gegen Hass im Netz“ des Bund für Soziale Verteidigung e.V. (BSV) gearbeitet.

Michael Siems, M.A., verfasste den Beitrag „Ein audiovisuelles Hilfsmittel für heterogene Gedenkstättenführungen. Erfahrungsbericht aus der Konzeption und Einführung des Media Guides der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“. Er ist Bildungsreferent der Stiftung Gedenkstätte Lindenstraße in Potsdam und arbeitet in den Bereichen Gedenkstättenpädagogik und Erinnerungskultur.

Martin Sobczyk, M.A., ist Mitverfasser des Beitrags „Werkstattbericht: Ein Einblick in den Maschinenraum des Datenbankprojekts des Forschungsverbunds ‚Landschaften der Verfolgung‘“. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und arbeitet dort im Rahmen des BMBF-Forschungsverbundes „Landschaften der Verfolgung“ an einer Datenbank zur politischen Haft. Im Zuge seiner Tätigkeit beschäftigt er sich intensiv mit der Datenaufbereitung, Datenbereinigung und Datenbankkonzeption.

Carolin Sokele, M.A. Friedensforschung und Internationale Politik (Tübingen), ist Mitverfasserin des Beitrags „Verschwörungstheorien und Digitaler Gewalt entgegentreten. Erste Ansätze einer digitalen Friedenspädagogik in der Praxis“. Sie arbeitet derzeit als Junior Projektmanagerin bei der Berghof Foundation, insbesondere im Projekt #vrschwrgng – Ein interaktives Toolkit gegen Verschwörungstheorien. Zuvor war sie im Projekt Streitkultur 3.0 tätig.

Jessica Steckel, M.A., ist Mitverfasserin des Beitrags „Virtuelle Begegnungen im Schulunterricht. Die historisch-politische Bildungsarbeit des Koordinierenden Zeitzeugenbüros: Ein Praxisbericht“. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen. Dort betreut sie das Koordinierende Zeitzeugenbüro und vermittelt bundesweit Zeitzeugengespräche.